

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 3 (1927-1928)
Heft: 7

Artikel: Der Ausgestopfte
Autor: Turin-Vogel, Berta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER AUSGESTOPFTE

ERINNERUNGEN
VON
BERTA TURIN-
VOGEL

ILLUSTRIERT
VON
HUGO
LAUBI



Damals gab es noch kein Telephon, kein elektrisches Licht, keine Autos. Die Geschäfte wickelten sich langsamer und schwerfälliger ab. Der amerikanische Geist und das amerikanische Tempo fehlten noch gänzlich bei uns.

Wir waren erst einige Jahre verheiratet und noch kinderlos. Niemand stand zwischen uns, wir waren uns gegenseitig alles. Das neugegründete Geschäft meines Mannes entwickelte sich langsam, doch gut, wir waren zufrieden und glücklich

miteinander, und nichts trübte unseren Himmel. Eines Tages teilte mir mein

Mann freudig erregt und etwas geheimnisvoll mit, ein bedeutender Geschäftsmann aus Amerika wünte mit ihm in Verbindung zu treten. Wenn es zum Gelingen des geplanten Unternehmens komme, werde sich unsere Stellung sehr verbessern, vielleicht sogar glänzend gestalten. Herr Huntly werde schon in den nächsten Tagen herüberkommen und habe seinen Besuch bereits angekündigt. Leider

habe er nicht genau geschrieben, wann, habe aber durchblicken lassen, dass er nicht allzuviel Zeit haben werde. Es hänge viel von dieser ersten Begegnung ab und er dürfe den Besuch natürlich nicht verfehlen.

Diese Aussichten freuten auch mich für meinen guten Mann; ich fühlte, wie sehr ihn die Sache erregte und beschäftigte, aber die Geschichte hatte doch für mich nicht dieselbe Wichtigkeit wie für ihn, besonders da ich mit unserer damaligen Stellung ganz zufrieden war und in unserem jungen Glück mich weder nach Verbesserung noch nach Veränderung sehnte.

Wenige Tage nach dieser Ankündigung sagte mein Mann beim Heimkommen, noch ehe er mich recht begrüsst hatte: Ist Herr Huntly gekommen? Mein «Nein» enttäuschte und ärgerte ihn sichtlich. Am folgenden Tage dieselbe Frage — mein abermaliges «Nein» steigerte seine Nervosität. So ging es einige Zeit fort, Herr Huntly erschien nicht, und mein Mann wurde immer ungeduldiger. Ich fing an, die ganze Geschichte lächerlich zu finden, hütete mich aber, es meinen Mann merken zu lassen.

Eines Abends äusserte ich den Wunsch, ins Theater zu gehen. Es wurde ein vielbesprochenes Stück gegeben. Zu meinem Erstaunen und Aerger schlug mein sonst so bereitwilliger guter Mann meine Bitte rundweg mit der Motivierung ab: «Herr Huntly könnte gerade diesen Abend zu seinem Besuche wählen, es wäre doch fatal, ihn zu verfehlen.» Es war nichts einzuwenden, aber ich ärgerte mich riesig über die bittere Enttäuschung, dieser Herr Huntly fing nachgerade an, mir zuwider zu werden, ja er störte eigentlich

schon das gute, friedliche Verhältnis unserer Ehe — ich fühlte mich plötzlich in zweite Linie versetzt, während Herr Huntly obenan gerückt war.

Eine Einladung zu einem Fest, das mich sehr lockte, und bei dem alle unsere Freunde sicher dabei waren, wurde aus dem gleichen Grunde abgeschlagen, oh dieser verdammte Huntly! Ich fing an, gereizt zu werden — und ein bitteres beissendes Gefühl plagte mich — war es Eifersucht? Ich wurde entschieden vernachlässigt. Alles drehte sich nur um diesen Huntly, und dazu tat mein Mann, als merke er meine Verstimmung nicht. Verwandte schlugen uns ein kleines Vergnügungsreisen über Festtage vor, wir wollten uns auf halbem Wege treffen wie schon öfters, aber auch da stand natürlich Huntlys Besuch im Wege. Fast hätte es noch mit mehreren Verwandten Krach gegeben, weil sie fühlten, dass die Ausrede nicht stichhaltig sei. Sie waren beleidigt und verschnupft. Zu allem überliess mein guter Mann es mir, dies alles wieder ins Blei zu bringen, da ich, wie er sagte, im Entwirren solcher delikaten Angelegenheiten Meisterin sei — natürlich, das war ihm bequem so.

Doch nun riss mir die Geduld, mein Huntlywiderwillen schäumte über, nein, dieser Zustand konnte nicht ewig dauern, dem musste abgeholfen werden! Aber wie?

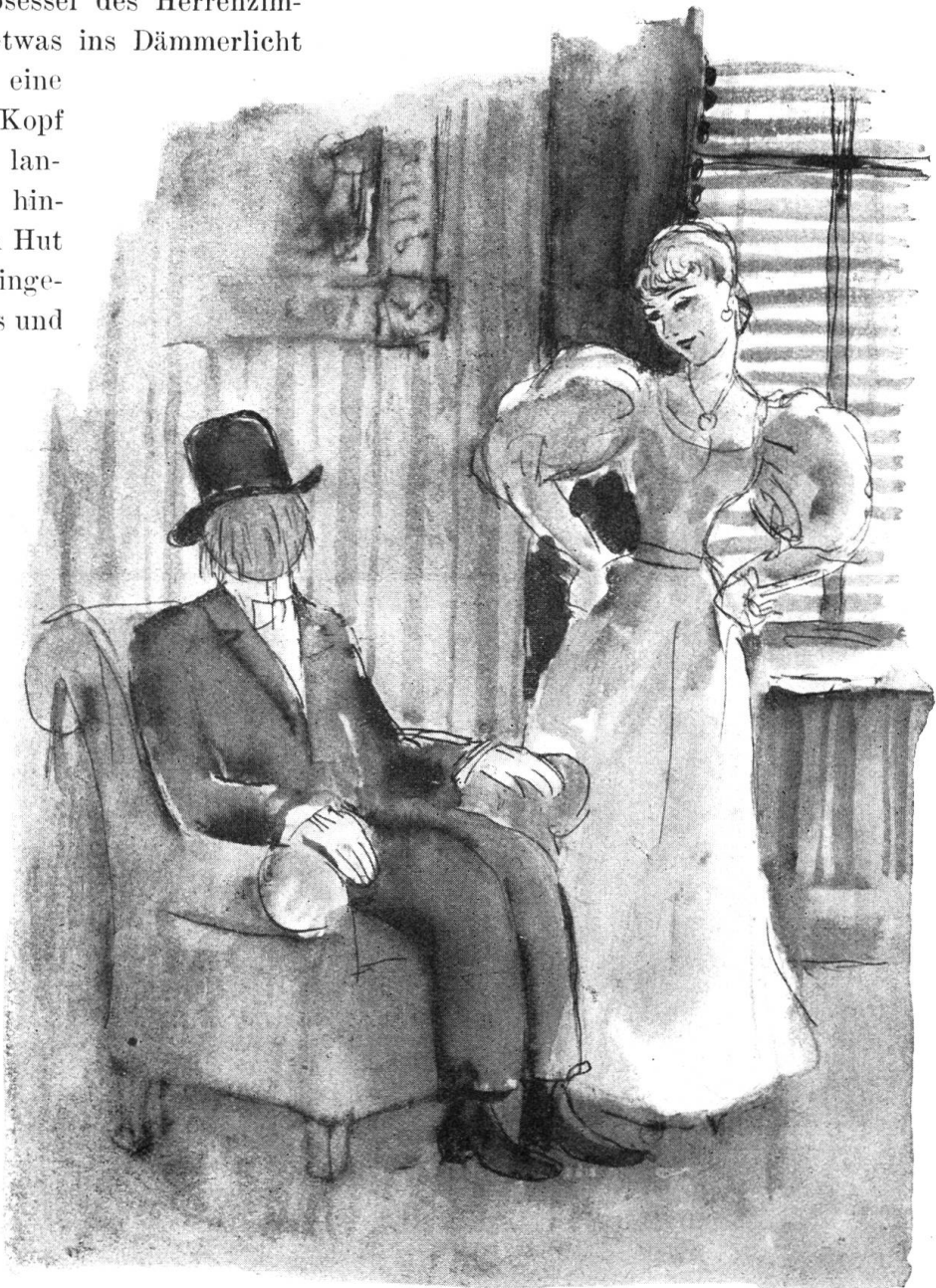
Schliesslich kam mir ein guter Gedanke — wenigstens hielt ich ihn dafür. Ich wollte mir meinen Mann durch meinen so oft erprobten guten Humor zurückerobern, und ich wollte den Aerger und die entstandene Mißstimmung aus dem Wege räumen. Huntly musste in die zweite Linie zurück. Zugleich aber sollte

mein Mann auch einmal empfinden, wie es tut, wenn man etwas recht Gefreutes in der Hand zu halten glaubt, das dann in nichts zerrinnt.

Mein Plan nahm mehr und mehr Gestalt an, bis ich endlich mit mir ganz im klaren war. Ich nahm einen Anzug meines Mannes und stopfte ihn gut aus, setzte ihn in einem Klubsessel des Herrenzimmers, so dass er etwas ins Dämmerlicht zu stehen kam, tat eine Kokosnuss als Kopf darauf mit haarig langen Fasern hinten hinter, stülpte einen Hut schief und fest eingedrückt auf die Nuss und fand schliesslich, dass mein Werk im Lichte der heruntergelassenen Rolläden ganz gelungen aussehe. Mein Huntly gefiel mir.

Nun musste ich mir das Dienstmädchen noch vor Tisch für meinen Scherz gewinnen: « Also, hören Sie, Minna, wenn der Herr und ich zu Tisch sitzen und etwa beim Obst sind, dann öffnen Sie leise die Gemachtüre und läuten, dann warten Sie die nötige Zeit, so, wie wenn Sie je-

mand in das Herrenzimmer führten, dann kommen Sie ins Esszimmer und melden ruhig: ‚Herr Huntly ist gekommen — im Herrenzimmer —‘. Sie dürfen mich aber dabei nicht ansehen, mit natürlichem Gesicht gehen Sie ab! Verstanden? » Minna hatte den Scherz sofort kapiert, war aber ängstlich, was der Herr



„Mein Huntly gefiel mir . . .“

wohl sagen werde. Ich beruhigte sie, ich nähme alles auf mich, und vergnügt versprach sie, ihre Rolle gut durchzuführen.

Ich freute mich riesig auf den Scherz und erwartete meinen Mann mit Ungeduld. Er erschien später als sonst und unlustiger, gedrückter als je. Minna erging es wohl wie mir, die ich kaum erwarten konnte, bis der Scherz beginne. Denn kaum war der Braten erschienen, läutete es schon, sie hielt tadellos die Wartezeit inne, kam im Schnellschritt herein und meldete ruhig und natürlich meinem Manne: « Herr Huntly ist gekommen — im Herrenzimmer, bitte. — »

Mein Mann schnellte, wie von einer Feder befördert, auf, lief zur Türe, rief mir noch zu: « Guten Kaffee und Kirsch! » und draussen war er. Minna aber stürzte auf mich zu und flüsterte mir voller Erregung zu: « Madame, der Rechte ist gekommen, ehe ich läuten konnte, läutete er selbst! »

Sprachlos nahm ich langsam die Meldung in mir auf — einen Moment schoss es mir wie Aerger durch den Kopf, dass dieser verflixte Huntly mir nun wieder zwischen meine Pläne kam — aber dann stieg langsam die Erkenntnis in mir auf, was ich nun angerichtet hatte! Ich sah die beiden ernstesten Geschäftsmänner, die sich noch gar nicht kannten, vor dem ausgestopften Kerl im Fauteuil — ich sah meines Mannes Ueberraschung und Verlegenheit. Und Huntly? Wie würde er die Geschichte aufnehmen? Welche Ausrede und Entschuldigungen würde mein armer Mann herstottern, wo er doch keine Kinder als Urheber vorschreiben konnte? Er musste wissen, dass ich allein die Schuldige sein konnte — mir fing es an zu grauen und mein Gewissen

regte sich mächtig in mir: Wie, wenn ich am Ende das Scheitern des so ersehnten Unternehmens durch diesen Streich verschuldet? Mich fror, und es rann mir gleich darauf brennend heiss durch den ganzen Körper. Was tun, wie gutmachen?

Da kam Minna mit duftendem starken Kaffee aus der Küche zurück — und sofort war mir klar, dass jetzt oder nie der Augenblick gekommen sei, mich zu der Sache zu bekennen und möglichst mit einem Scherz alles in Wohlgefallen aufzulösen.

Aber ehe ich noch die Klinke der Türe zum Herrenzimmer gefasst hatte, hörte ich ein schallendes Gelächter, darin sich der tiefe Bass meines Mannes mit einem sympathischen fremden Bariton mischte.

Das ermutigte mich und ich trat ein, gleich auf Herrn Huntly, einen hochgewachsenen, freundlichen, älteren Herrn, zu und sagte dann, kaum dass ich ihn recht begrüsst hatte, mit einer Handbewegung zu dem « Ausgestopften » hin: « Hat man Ihnen diesen hier auch vorgestellt? »

Da lachten beide Herren zum zweitenmal, und Huntly sagte:

« Sie scheinen den Herrn da ja zu kennen! Mich hat es erst ärgerlich gemacht, als ich hereinkam und schon jemand da sitzen sah, der von mir keine Notiz nahm. Nun, ich stellte mich ans Fenster und dachte, wie du mir, so ich dir. Dann kam Ihr Mann — und wie wir gleich ins Gespräch kommen, frage ich ihn: Stören wir diesen Herrn da nicht mit unseren Verhandlungen? Ihr Mann — sein Gesicht hätten Sie sehen sollen — dreht sich herum, starrt den Fremden

an, geht auf ihn zu — und dann — — » eine neue Lachsalve erstickte alles folgende.

Dann setzten wir uns zum Kaffee — den Ausgestopften in unserer Mitte — und nun war es an mir, meine Erklärung zu geben und Herrn Huntly und meinem Mann ganz offen zu erzählen, wie alles gekommen war. Während aber in meinem Manne noch Unwille und Heiterkeit miteinander kämpften, besah sich Huntly die Puppe näher, schaute mich mit seinen fröhlichen grauen Augen an und sagte: « Ich gratuliere Ihnen zu diesem Werk — es ist der beste Streich, den ich seit Jahren mitgemacht habe. Ich habe schon

lange nicht mehr so gelacht wie eben. Bitte, seien Sie beide heute abend meine Gäste, ich glaube, wir werden uns noch manche heitere Geschichte zu erzählen haben, und das wird dem Ernst unserer Geschäfte zugute kommen. »

Das Geschäft, das mein Mann mit Herrn Huntly machen wollte, kam bald zu aller Zufriedenheit unter Dach. Ich habe mir nie ausreden lassen, dass der « Ausgestopfte » zu dieser schnellen Eini-gung nicht wenig beigetragen hat, und wenn ich heute über die Sache nachdenke, so will mir scheinen, dass der « Ausgestopfte » sicher nicht der dümmste Streich meines Lebens gewesen sei.



Zeichnung von

Rudolf Urech